Thorner Presse.

CIVITAS THORUN

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 186. Sonnabend, den 9. August 1884. II. Jahrg.

Wird der Landmann von der Ernte Gewinn haben?

Nach langen Jahren sieht der deutsche Landmann wieder einmal auf einen reichen Erntesegen: das Wetter war der Entwicklung der meisten Fruchtarten günstig und bisher war auch die Erntearbeit vom Wetter begünstigt. Die Scheuern füllen sich und mit Befriedigung darf der Landmann auf den Lohn seiner Arbeit schauen.

Wird ihm dieser Lohn auch voll und ganz zu Theil werden? Diese Frage ist keine müßige. Schon die Aussicht auf eine gute Ernte hat die Preise in letzter Zeit erheblich herabgedrückt. Am 2. August kostete auf der Berliner Börse der Doppelcentner Weizen 16,1—16,2 M., der Roggen 14,6 und für spätere Termine 14,4—14 und selbst bis 13,9 M., das heißt: die Preise stehen hinter den vorjährigen schon sehr niedrigen Durchschnittspreisen erheblich zurück. Nun ist es ja ganz erklärlich und gerechtfertigt, wenn bei dem reichen Angebot sich auch die Preise mäßigen. Wenn aber — wie zu erwarten steht — zu dem inländischen Angebot auch noch eine starke Zufuhr vom Auslande kommt, so erwächst dadurch für den Landmann die Gefahr, daß die Preise bis auf einen Punkt herabgedrückt werden, wo der Verdienst aufhört, und daß der Absatz des eigenen Getreides auf den heimischen Markt nicht nur erschwert, sondern vielleicht sogar stellenweise verhindert wird.

Die Concurrenz des Auslandes ist keine Redensart, sondern eine sehr ernste Wahrheit. Die Bodenpreise in Nordamerika sind äußerst niedrig, der Boden verlangt keine intensive Bearbeitung, weder ruhen auf ihm Hypothekenschulden, noch große öffentliche Lasten und Abgaben. Genaue Kenner der amerikanischen Verhältnisse berechnen die Productionskosten für einen Doppelcentner Weizen auf etwa 8,50 M., die Transportkosten aus dem Westen Amerikas nach Europa — nachdem die Tarifkosten aus dem Inneren des Landes nach den amerikanischen Häfen unter dem Einfluß der Farmer-Partei immer niedriger geworden sind — auf etwa 5,70 M. für den Doppelcentner Weizen, so daß der Doppelcentner amerikanischer Weizen mit lohnendem Verdienst für Farmer und Kaufleute schon zu 14,50 M. auf den europäischen Markt geworfen werden kann, d. h. zu einem noch weit niedrigeren Preise, als er gegenwärtig in Berlin kostet. Dabei ist die Production in Nordamerika in fortwährender Steigerung begriffen, 1875 betrug die Weizenernte 292 Millionen Bushel (= 88 Millionen Doppelcentner), 1880 = 144 Millionen Doppelcentner, 1882 = 158 Mil. Doppelcentner. Im Jahre 1875 wurden 21 Millionen Doppelcentner exportirt, 1880 = 60, 1882 = 75 Millionen Doppelcentner; für 1885 hat man eine voraussichtliche Steigerung des Exports auf etwa 100—105 Millionen Doppelcentner (d. h. also etwa 20 Millionen mehr, als Deutschland überhaupt an Roggen und Weizen im Jahre 1882 geerntet hat) berechnet. Für die Folge ist nun sogar noch auf eine weitere Verringerung der Productions- und Transportkosten zu rechnen, letztere namentlich dadurch, daß die Mündung des Mississippi kürzlich schiffbar gemacht worden ist, wodurch der Export aus dem ganzen Stromgebiet bedeutend erleichtert worden ist. Einer solchen fortwährend anschwellenden Concurrenz gegenüber kann der deutsche Landwirth nicht Stand halten. Hier sind die Bodenpreise theuer, der Boden mit Schulden und Abgaben belastet, und bedarf er zu seiner Bebauung größerer kostspieliger Arbeit.

Nur ganz unpraktische Theoretiker können der Meinung sein, daß das Angebot des Auslandes sich nur in solchen Grenzen halte, daß damit nur der nicht durch die heimische Production befriedigte Bedarf gedeckt wird. Der amerikanische Farmer und der russische oder galizische Bauer producirt Getreide nach Maßgabe seiner Kräfte und nicht in Rücksicht auf den deutschen Bedarf, und ebenso werfen die Kornspeculanten Getreidemengen auf den Markt nach Maßgabe ihres eigenen Bedürfnisses, ohne sich in ihren Speculationen durch die Ernteverhältnisse in Deutschland hindern zu lassen. Erst noch im Jahre 1882, wo die Ernte eine ziemlich gute war, haben wir es erlebt, daß, obwohl Deutschland 5 Millionen Doppelcentner Weizen mehr producirt hatte als im Vorjahr, dennoch auch die Zufuhr um 2½ Millionen gegen das Vorjahr zunahm und 6 Millionen mehr importirt, als exportirt wurde. Wenn nun auch ein Theil hiervon wieder in Mehlfabrikaten exportirt wurde, so fällt diese Mehrausfuhr doch gegenüber der Mehreinfuhr an Weizen nicht ins Gewicht. Die Folge war, daß die Preise im Jahre 1882 wesentlich gegen das Vorjahr zurückgingen, bei Weizen von 21,9 auf 20,4 M. und daß wahrscheinlich dabei noch Manches unverkäuflich geblieben ist, bezw. für die weitere Herabdrückung der Preise im nächsten Jahre benutzt worden ist.

Ebenso wenig wie der geringe Zoll von 1 M. für den Doppelcentner die durch die Ernte des Jahres 1882 keineswegs bedingte Mehreinfuhr gehindert, noch das Sinken der Preise aufgehalten hat, — was andererseits wieder beweist, daß von einer Vertheuerung der Lebensmittel durch die Zölle nicht die Rede sein kann —, ebenso wenig wird jetzt, wo die Ernte vermuthlich sehr viel reichlicher als damals ausfallen wird, durch den Zoll die Concurrenz des Auslandes irgendwie merkbar in Schranken gehalten werden. Angesichts dieser Verhältnisse erscheint allerdings die von manchen Seiten ausgesprochene Befürchtung, daß der reiche Erntesegen dem deutschen Landmann nicht überall den erhofften und ihm so nöthigen Gewinn bringen würde, nicht unbegründet und die Forderung gerechtfertigt, daß zum Schutze der deutschen Landwirthschaft Einrichtungen getroffen werden, welche ihr gleichen Wind und gleiche Sonne mit dem Auslande zu Theil werden lassen.

Politische Tagesschau.

Die „Köln. Ztg." macht darauf aufmerksam, daß England durch den Vorschlag, die Küste vom Oranje-Fluß bis zur portugiesischen Grenze, mit Ausschluß der deutschen Bucht Angra Pequena, unter britische Aufsicht zu stellen, einen ganz neuen Begriff in das Völkerrecht einzuschmuggeln versucht. Eine civilisirte Macht, so heißt es in dem Artikel, kann Landstriche, welche von sogenannten wilden Völkerstämmen bewohnt werden, entweder einverleiben oder unter ihren Schutz stellen. In beiden Fällen übernimmt sie mit den Rechten auch Pflichten, vor Allem die Pflicht, Frieden und Ordnung aufrecht zu erhalten. Großbritannien aber beabsichtigt offenbar gar nicht, durch die vorgeschlagene Beaufsichtigung der langen Küstenlinie irgend welche Pflichten zu übernehmen; es will nur das vollständig schattenhafte Recht erwerben, das Eindringen civilisirter Nationen in einen völkerrechtlich leeren Raum, den zu bevölkern die Briten selbst kein Verlangen haben, in künftigen Fällen zu verhindern. Man kann diesen Vorschlag also nur als eine gegen Deutschland gerichtete Demonstration auffassen. Es will unsern britischen Vettern nicht recht in den Sinn, daß auch der Deutsche sich erdreisten könne, fern von der deutschen Heimath unter den mächtigen Fittigen des deutschen Aars wohnen zu wollen. Die unfreundliche Haltung gegen Angra Pequena verbirgt übrigens ein gut Theil Furcht. Je behaglicher sich England am Suezkanal und am Rothen Meer als der großen Heerstraße nach Indien einrichtet, um so mehr entschwindet jenes entlegene südafrikanische Land seinen Blicken, in welchem das britische Element in hoffnungslosem Kampfe gegen das deutsche Blut zurückgeht. Die Gründung der Lüderitz'schen Niederlassung hat eben deshalb auf die südafrikanische Phantasie einen so mächtigen Eindruck gemacht, weil der Brite am Kap sich in melancholischen Augenblicken wie eine einsame Schildwache auf verlorenem Posten vorkommt. So hat die Furcht den Vorschlag geboren, dem ganzen Deutschthum in Südafrika einen Strick um den Hals zu legen. Wir Deutsche aber meinen, falls der Brite am Suezkanal Raum haben will, soll er an der südafrikanischen Küste dem Deutschthum eine Gasse lassen.

Dem deutschen Botschafter in London, Grafen Münster, soll der „Köln. Ztg." zufolge, die Weisung ertheilt worden sein, bei Lord Granville Erkundigungen einzuziehen, wann endlich die Entschädigungen für das Bombardement von Alexandrien gezahlt werden sollen. Wir bemerken hierzu, daß nach unseren Privatnachrichten Frankreich die gleiche Anfrage stellen wird, so daß auch in diesem Punkte die deutsche und die französische Regierung England gegenüber denselben Standpunkt einnehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. August 1884.

— Die deutschen Offiziere im Orient, welche die Kriegs- und Waffenkunst ihres Vaterlandes zu Ehren bringen und auf fremde Gebiete verpflanzen, machen erfreuliche Fortschritte in ihrem neuen Wirkungskreise und genießen eine bei der Exclusivität der Moslemin und Giaurs gegenüber erstaunliche Popularität. General Ristow-Pascha ist äußerst thätig in Tophané. Das ihm unterstellte Regiment macht unter seiner Leitung gute Fortschritte. Der genannte Herr war zum Jfbor (der großen Speisung von Offizieren und Mannschaften) vor dem Beiram mit seinem Regiment nach dem Palais befohlen. v. d. Goltz-Pascha arbeitet in seiner Schule, auch er nahm am Jfbor Theil. General von Hobe-Pascha ist nebst Gemahlin, nachdem dieselben noch einer Einladung des Königs und der Königin von Rumänien nach Sinaïa gefolgt waren, auch wieder in der Hauptstadt des ottomanischen Reichs eingetroffen. Die von demselben in Ostpreußen angekauften 20 Hengste haben so die volle Zufriedenheit des Sultans gefunden, daß derselbe die Hengste wahrscheinlich alle selbst in seinem Marstall behalten wird und für die Gestüte wieder neue Hengste von General von Hobe-Pascha angekauft werden dürften.

41

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.
Verfasser von: „Geächtet", „Die Weltverbesserer".
Nachdruck verboten.

„Deutschland verlassen?" rief Hans, der die Anderen oben erwartete und die letzten Worte gehört hatte. „Doch nicht jetzt schon? — Wieder nach Indien zurück?"

„Sehr wahrscheinlich."

„Aber das ist ja ganz gegen die Abrede!" rief Hans konsternirt. „Das ist ein Contraktbruch und verstößt gegen einige wichtige Paragraphen des Civilgesetzes. Arnold hörst Du? — Herr Domhoff ist uns bekanntlich zu einem Besuch in der Schneidemühle verpflichtet, um von dort aus mit uns das Gebirge zu durchstreifen. Wir protestiren feierlichst gegen jede Umgehung des Vertrages."

Herbert machte eine ablehnende Handbewegung, ohne zu antworten. Arnold schien den Appell an seine Gastfreundschaft garnicht gehört zu haben.

„Ist es Ihr wohlerwogener, unumstößlicher Entschluß, Herr Domhoff?" fragte Hans nach einer Weile herabgestimmt. „Sie sind unser so bald überdrüssig geworden? Verachten die Heimath so, daß Sie ihr fast ohne Gruß den Rücken wenden? — Was hatte ich mir nicht von einem längeren Beisammensein versprochen! — Ich dachte mir, wir müßten, wir würden Sie dem Vaterland wiedergewinnen. Es ist nicht recht, ihm eine Kraft wie die Ihrige, zu entziehen, wahrhaftig, es ist nicht recht."

„Mein lieber junger Freund," versetzte Herbert mit schwermüthigem Lächeln, „ich fürchte nur, das Vaterland wird diese Kraft nicht nach Gebühr zu schätzen wissen, wie Sie oder Sultan Abdullah, und mir nicht gutwillig den Platz einräumen, den ich beanspruchen müßte, wollte ich meiner Vergangenheit nicht zu viel vergeben —"

„Bitte, Herr Domhoff, nicht weiter in diesem Ton," fiel Hans beinahe gereizt ein. „Ich kann es nicht leiden, wenn Sie sich selbst ironisiren. Sie beweisen auch nichts dadurch. Kann das Vaterland Sie entbehren, so bedürfen Sie seiner um so nothwendiger. Was kann das Ausland Ihnen bieten, das Sie reizen sollte, Ihre Talente anzubauen, Großes zu leisten? — Das thut man nur für sein eigen Volk, in dem das Gedächtniß seiner großen Männer fortlebt bis auf ferne Geschlechter —"

Hans brach ab, von einem leisen, sarkastischen Lachen seines Gefährten betroffen, in dem etwas bitter Schmerzliches mit klang.

„Sie sind mir doch nicht böse, Herr Domhoff?" fragte er treuherzig.

„Weil Sie mich unter Deutschlands große Männer versetzen möchten? — Mein lieber Köhler! — Gott erhalte Ihnen Ihr gläubiges Gemüth, denn ich weiß, Sie beabsichtigen keinen Spott. — Ferne Geschlechter! — Sie, mein lieber Junge, Sie haben ein Vaterland, weil Sie eine Zukunft haben, eine schöne, ehrenvolle Zukunft, hoffe ich. — Und nehmen Sie es nicht für hohle Phrase, wenn ich Ihnen sage — um Ihretwillen ist es mir nicht leid, in die Heimath zurückgekehrt zu sein, die mir keine Heimath mehr ist. — Es giebt eben Dinge, die, einmal verloren, nie — niemals wiedergewonnen werden. Wäre ich in Ihren Jahren Ihnen ähnlich gewesen — still davon! — Ich habe Sie sehr lieb gewonnen, mein junger Freund. Die Trennung von Ihnen wird mir schwer fallen."

Hans fand keine Erwiderung auf diese Worte, die ihm an's Herz griffen. Nach einer Weile fing er wieder an: „Ich will es nicht glauben, daß Sie uns morgen schon auf immer verlassen. Thun Sie mir wenigstens eins zu Liebe —"

„Nun?"

„Gehen Sie mit mir nach Jena. Von dort machen wir eine Fußtour durch den Thüringer Wald. O, das werden Sie mir nicht abschlagen!"

Herbert überlegte. Nun wurde Hans beredt. Zwar waren die Ferien nahe und ein Theil der Commilitonen würde die Universität bereits verlassen haben. Aber gleichviel. Die alma mater zu begrüßen, ihr Bild dem Gedächtniß einzuprägen, war eine Pflicht der Pietät, die versäumt zu haben Herbert sich nie vergeben würde.

Inzwischen hatten die Beiden längst die Andern überholt, und Hans die Führerschaft auf dem hübschen, aber unbequemen Weg übernommen, der sich bald zu einem schmalen, durch Wald und Gebüsch auf- und abwärts führenden Fußsteg verengte. Arnold und Natalie folgten außer Gehörweite, die letztere Herberts Erzählung in ihrem Innern bewegend, der erstere mit einer Verstimmung kämpfend, wie sie ihn in den letzten Tagen mehr als einmal heimgesucht.

„Du siehst entschieden angegriffen aus!" bemerkte er unzufrieden, seiner Frau ins Gesicht blickend. „Offen gestanden, — ich werde es nicht bedauern, wenn diese Aufregungen, die Deiner Gesundheit schaden, ein Ende nehmen. Bei Frauen und Kindern sein Glück zu machen, ist solch irrender Ritter just der rechte Mann."

Natalie erröthete, blieb aber ganz passiv.

„So hat Herberts Erzählung auf Dich gar keinen Eindruck gemacht?"

„Warum denn nicht? — nur eben keinen erhebenden. Ich schätze ihn, und würde ihm eben so gern, wie Hans, Großes zutrauen. Er selbst hat mich anderer Meinung gemacht. Wo findest Du in all' seinen Erlebnissen ein männliches folgerichtiges Wollen, wo ein vernünftiges Ziel, dem er unbeirrt nachgeht? — Er läßt sich von den Wellen des Schicksals umherwerfen, wie er von jeher gethan; — nicht sein freier Entschluß, Anstöße von Außen bestimmen sein Thun."

„War er in der Lage, nach eigener Wahl zu handeln?" versetzte Natalie fast mit Heftigkeit. „Wie ungerecht, ihm den Vorwurf der Charakterschwäche zu machen, nachdem er Proben der heldenmüthigsten Ausdauer unter den schwierigsten Verhältnissen abgelegt."

„Ganz richtig — unter dem Zwange der äußersten Noth — das ist's eben. Und seitdem? — Welchen Lebensplan hat er denn jetzt?"

„Er hat mir nicht davon gesprochen."

(Forts. folgt.)

Die Pferde erregen allgemeines Aufsehen durch ihre Schönheit sowie durch ihren kräftigen Bau. Es ist dies eine erfreuliche Anerkennung für die deutsche Pferdezucht in einem Lande, wo das Auge durch die vollendete Formenschönheit der arabischen Race sehr verwöhnt ist. Der Sultan hat befohlen, für diese Pferde einen eigenen Stall in Jildiz in der Nähe seines Palais zu bauen. v. Hobe-Pascha wurde mit der Ausführung dieses Planes, sowie mit der Leitung erheblicher anderer Baulichkeiten und Aenderungen im Marstall betraut. Die Kavallerie hatte beim Beiramsfeste in diesem Jahre zum ersten Mal das neue, nach preußischem Muster eingeführte Gepäck und Pferdebekleidung. Köhler-Pascha ist seit dem Frühjahr in Deutschland, woselbst er eine Kur gebraucht; gegen Ende August gedenkt er wieder einzutreffen. Kamphövener-Pascha ist sehr thätig in der Umarbeitung von Schießvorschriften und leitete die Schieß-Uebungen bei St. Stefano. v. Schilgen-Pascha, der jetzt besonders die militärischen Tuchfabriken leitet, hat seinen abgelaufenen Vertrag auf drei Jahre verlängert. Man sieht also, alle deutschen Offiziere befinden sich recht gut unter dem Schutze des Halbmond.

Ausland.

Wien, 6. August. Wie man mittheilt, werden den diesjährigen deutschen Kaiser-Manövern am Rhein von Offizieren der österreichischen Armee außer dem Militär-Bevollmächtigten der österreichisch-ungarischen Botschaft in Berlin, Flügel-Adjutant Major Freiherr v. Steininger, der Feldmarschall-Lieutenant Josef Prinz zu Windischgrätz, Kommandant der 2. Infanterie-Truppen-Division, Oberst Edler von Klobus, Kommandant des 74. Infanterie-Regiments, und Oberstlieutenant Emtl Ritter v. Guttenberg des Geniestabskorps beiwohnen.

Wien, 8. August. Für die aus Berlin nach hier telegraphirte Meldung, daß eine Entrevue des Fürsten Bismarck mit dem Minister Kalnoky bevorstehe, liegt hier keine direkte Bestätigung vor, doch erachtet man es als selbstverständlich, daß wenn Fürst Bismarck nach Gastein kommt, Graf Kalnoky die Gelegenheit zu einer Begegnung mit dem deutschen Kanzler nicht vorübergehen lassen werde. — Der Kaiser Wilhelm hat den Kronprinzen Rudolf zu den Oktoberjagden in Ostfriesland eingeladen. Der Kronprinz hat diese Einladung angenommen.

Wien, 8. August. Der zum Tode verurtheilte Raubmörder Stellmacher ist heute früh hingerichtet worden.

Ischl, 8. August. Kaiser Wilhelm hat vor der Abreise dem Flügeladjutanten des Kaisers von Oesterreich, Graf Wolkenstein, dem Baron Fließer, dem Hof-Sekretär Loebenstein den Kronenorden verliehen. Von den Künstlern, die bei der Fest-Vorstellung mitgewirkt hatten, erhielten einige kostbare Cadeaux, so Mierzwinski eine Garnitur Hemdenknöpfe mit Perlen besetzt.

St. Petersburg, 7. August. Die Großfürstin Maria Paulowna und die Herzogin von Edinburg sind heute Nachmittag nach dem Auslande abgereist.

St. Petersburg, 8. August. Laut amtlicher Anordnung ist der Ort Chabarowska als Stabs-Quartier für den Militär-Bezirk des Amurgebietes bestimmt worden. — Wie es heißt, wird die Leiche des Generals Todleben aus Riga nach Sebastopol gebracht und in Sebastopol beigesetzt werden.

St. Petersburg, 8. August. Nach einer Meldung aus Lipetsk ist gestern unweit dieses Ortes der Expreßzug der Orlow-Grjasibahn entgleist, die Lokomotive und drei Waggons wurden zertrümmert, der Maschinist ist getödtet, drei Bahnbeamte sind verwundet.

Paris, 7. August. Am Montag Nachmittag wurde die Leiche eines jungen Deutschen Namens Leonard, eines Angestellten im hiesigen Geschäftshaus Volbracht und Mertens, bei Châton, einem beliebten Ausflugsorte in der Nähe von Paris, aufgefunden. Der Leiche war der Uhr und des Portemonnaies beraubt und es liegt also augenscheinlich ein Raubmord vor. Der Thäter ist noch nicht entdeckt. Das Gericht nahm erst am Dienstag Nachmittag die gesetzliche Feststellung des Thatbestandes vor.

Paris, 8. August. Die zur Theilnahme an den russischen Truppen-Uebungen kommandirten Offiziere sind unter Führung des Generals Miribel gestern Abend abgereist.

London, 8. August. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, die noch bei der Königin in Osborne weilen, machten gestern dem Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar und dessen Gemahlin einen Besuch.

Athen, 8. August. Durch das am Dienstag im Königlichen Schloß ausgebrochene Feuer ist das Dach des nördlichen Flügels niedergebrannt urd es sind einige Zimmer daselbst beschädigt. Es sind im Ganzen 44 Personen zu Schaden gekommen, ein Todesfall ist nicht zu beklagen. Ueber die Entstehung des Feuers ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Herr Gerhard Rohlfs hat seinen Lohn!

In der jüdischen Presse macht jetzt nachstehender Artikel der „Weser-Zeitung„ die Runde:

„Auch von Gerhard Rohlfs liegt ein kleiner Auffatz über Angra Pequena vor. Rohlfs spricht sich sehr günstig über die Erwerbung aus, und bekanntlich hat er in afrikanischen Angelegenheiten bedeutende Kenntnisse. Ein kleines Mißverständniß hat ihn leider verführt, unsere wohlbekannten bremischen Dörfer Borgfeld und Kattrepel, wo Herr Lüderitz ein Landgut besitzt, nach Afrika zu verlegen. Er schreibt: „Herr Lüderitz hat unter Leitung des Herrn Vogelsang selbst ein kleines Gut, die Borg in Kattrepel bei Borgfeld in der Nähe von Bethanien. Nach Briefen, die derselbe am 10. Juli in Bremen empfangen, hat es Anfang Juni dort geregnet, und es werden allein in diesem Monat 1500 Stück Rindvieh zum Verkauf nach dem Kaplande getrieben." Glücklicherweise ist Regen in Borgfeld und Kattrepel nicht so selten, und noch besser ist, daß man von dort nicht das Vieh nach dem Kaplande zu treiben braucht. Gar so klein ist das „Mißverständniß" gerade nicht, und wenn wir auch Herrn Rohlfs bedeutende Kenntnisse in afrikanischen Angelegenheiten nicht absprechen wollen, so scheint er doch von Angra Pequena nicht viel zu wissen und seinen Artikel nach fremdem Material auf Bestellung eines Buchhändlers etwas leichtfertig zusammengestellt zu haben."

Wie sich doch die Zeiten ändern! Noch im vorigen Jahre lief durch die nämliche jüdische Presse ein Artikel von Gerhard Rohlfs, und zwar begleitet von den überschwenglichsten Lobeserhebungen, welche diese nämliche Judenpresse dem berühmten Afrikareisenden in bekannter Weise an den Kopf warf. Herr Gerhard Rohlfs hatte sich aber auch um die Judenschaft hoch verdient gemacht: denn er hatte für das Wiener Judenblatt, die „Neue freie Presse", einen Bericht über das Lutherfest zu Erfurt geliefert und in demselben die antisemitische Bewegung eine dem Geiste Luthers widersprechende Hetze genannt. Was Wunder, wenn Israel ihn dafür sofort zu einem der beri — ehmtesten Männer der Welt erhob! Allerdings wies die Deutsche Vz. in einer Reihe von Artikeln, betitelt: „Herr Gerhard Rohlfs, der neueste antisemitische Philosemit" nach, daß dieser beri — ehmte Mann nicht nur niemals die Schriften Luthers, des größten Antisemiten Deutschlands, auch nur angesehen haben könne, sondern, gleich Mommsen, offenbar auch nicht mehr wisse, was er in allen seinen Schriften und selbst noch in seinem kurz zuvor erschienenen Werke: „Kufra" an Antisemitismus geleistet. Zugleich sprach sie ihr Bedauern aus, daß ein Mann, wie Gerhard Rohlfs, sich dazu hergebe, über eine Lutherfeier für ein notorisch jüdisches Blatt zu berichten und dabei im Interesse der jüdischen Inhaber dem großen Reformator geradezu ins Gesicht zu schlagen. Die Nemesis hat ihn dafür sehr schnell und sehr gründlich erreicht. Weil er gegen das Interesse der Judenschaft Angra Pequena empfohlen, heißt es jetzt von ihm in derselben jüdischen Presse, er scheine von Angra Pequena nicht viel zu wissen und seinen Artikel nach fremden Materialien auf Bestellung eines Buchhändlers etwas leichtfertig zusammengestellt zu haben. Herr Mommsen, dessen Lorbeeren, wie es scheint, Herrn Gerhard Rohlfs nicht haben schlafen lassen, ist von derselben jüdischen Presse, welche ihn früher so sehr gelobt, zwar auch gehörig heruntergesetzt worden, als er sich gegen das Interesse der Judenschaft für Annahme des Socialistengesetzes erklärte, aber der hat doch wenigstens 180000 Mark, die ihm Trost gewähren können. Herr Gerhard Rohlfs dagegen hat als Dank nur Spott! Wir aber gedenken hierbei des bekannten Verses aus Homer:

„So verderb' auch ein Anderer, wer immer dergleichen begehet!"

Provinzial-Nachrichten.

Schwetz, 6. August. (Eine feine Familie.) Nicht alle Väter bereiten ihren „verlorenen Söhnen" einen solchen Empfang, wie dies einem solchen vorgestern geschehen. Der Besitzerssohn P. aus K., welcher wegen Betruges eine dreizehnmonatliche Gefängnißstrafe in Graudenz verbüßt hatte, war entlassen und kam per Bahn in Terespol an. Auf dem Bahnhofe daselbst wurde er von den Eltern und Verwandten erwartet und beim Aussteigen aus dem Wagen mit Musik empfangen.

Danzig, 7. August. (Tod durch Impfvergiftung.) Die „Staatsb. Ztg." erhält folgendes Schreiben aus Danzig, 6. August: Albertine Krajewski von hier, Burggrafenstraße 12, 2 Tr., Tochter des Seefahrers Krajewski, geboren am 8. August 1883, wurde zufolge polizeilicher Aufforderung am 8. Juli 1884 von dem Impfarzt Dr. Kohts hierselbst von Arm zu Arm geimpft. Gleich nach der Impfung begann das Kind zu frösteln. Am 12. Juli, also vier Tage nach der Impfung, verfiel das Kind in Krämpfe und wurde wegen derselben die Hilfe der Aerzte Dr. Hanff, Dr. Heldt und zuletzt des Unterzeichneten in Anspruch genommen. Als ich das Kind am 28. Juli besuchte, fand ich dasselbe in hoffnungslosem Zustande im Starrkrampf liegend. Bei Besichtigung der Impfstellen am linken Oberarm fand ich, daß sämmtliche Impfwunden verschworen und mit einem speckigen Grunde bedeckt waren; aus der Summe der Impf-Geschwüre hatte sich ein einziges großes infiltrirtes Geschwür (Geschwulst) mit scharf begrenzten harten Rändern gebildet (man bedenke 20 Tage nach der Impfung!). Von der Härte der Geschwulst überzeugte ich mich durch Betasten mit den Fingern. Am 29. Juli starb das Kind. Die Impfung hatte im vorliegendem Falle gewirkt, wie der Biß eines tollen Hundes oder wie der „Baunscheidtismus" (Lebenswecker.) Das Leben war dadurch dermaßen „geweckt" worden, daß nach vier Tagen hitzige Gehirnhöhlenwassersucht und 21 Tage später der Tod eintrat. Die Hauptschuld an diesem traurigen Ausgang ist übrigens nicht dem Impfarzt, sondern dem betreffendem Polizeibeamten beizumessen, welcher, dem Gesetz zuwider, die Impfung bereits vor vollendetem ersten Lebensjahre forderte. — Ich füge hinzu, daß ich diese traurige Folge des Impfzwangsgesetzes nebst zwei anderen Fällen von frischer Impfvergiftung resp. Tödtung bereits am 21. Juli der hiesigen Königlichen Regierung in extenso mitgetheilt habe.

Dr. Crüwell, Arzt.

Lokales.

Thorn, 9. August 1884.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

— (Offizier-Prämienschießen.) Gestern fand auf dem alten Schießstand das Offizier-Prämienschießen statt. Die Halle am Eingang des Standes war mit Fahnen und Guirlanden aufs sinnreichste geschmückt. Außerdem war noch eine Extrahalle von Laubwerk gebaut, in welcher unter Busch und Grün die Sitzplätze angebracht waren. Um 4 Uhr fanden sich die Offiziere mit ihren Damen auf dem Schießstande ein. Jeder der ankommenden Wagen wurde mit einem Tusch begrüßt. 12 Hautboisten von der Kapelle des 61. Regiments führten die Musik aus. Nachdem die Gesellschaft in der Laube Kaffee und Kuchen eingenommen hatte, begann das Prämienschießen. Es wurde auf 2 Ständen nach der Bildscheibe (Wildschwein), auf welcher Centrum und 12 Ringe markirt waren, geschossen. Die Preise waren ein Rauchservice von Cuivre poli, eine Weckuhr und 2 Manöverbestecks. Der 2. Preis, die Weckuhr, erregte ob seines edlen Zwecks allgemeine Heiterkeit und wurde allseitig als das sinnigste aller Ehrengeschenke gerühmt. Die beiden ersten Preise fielen den Offizieren des 2. Bataillons, die beiden anderen dem 1. Bataillon zu. Nachdem das Schießen beendet war, erfolgte die Krönung der Ritter, denen von den Damen die Preise überreicht wurden. Der beste Schütze wurde als König auf den Schild gehoben und unter Vorantritt der Musik im Triumph nach der Halle getragen. — Sehr viel Vergnügen gewährte das jetzt folgende Damenschießen. Geschossen wurde mit Teschinggewehren nach Ringscheiben auf 20 bis 25 Schritt. Die Preise waren niedliche Bijouteriesachen. Die Königin wurde mit einer grünen Krone geziert. Zum Schluß der Festivität wurde in der von Lampions erleuchteten Laubhalle ein frugales Abendbrod eingenommen. Eine vorzügliche Bowle hielt die Theilnehmer der sinnigen Festlichkeit bis gegen 9 Uhr zusammen.

— (Das Prämienschießen) für die Unteroffiziere und Mannschaften des 61. Regiments kommt heute Nachmittag zur Ausführung. Der erste Preis ist ein Portemonnaie mit 10 M.

— (Militärisches.) Heute morgen rückte das 61. Reg. zum ersten Mal zum Regimentsexerzieren aus.

— (Dem Jahresbericht der hiesigen Handelskammer) entnehmen wir: „In erhöhterem Maße haben die Beziehungen zu Rußland auf unsere geschäftlichen Verhältnisse eingewirkt. Rußland bereitet dem deutsch-russischen Verkehr und speziell dem Grenzverkehr immer größere Schwierigkeiten, ja die meisten Verordnungen lassen den Anschein gewinnen, als wenn

Unser Volksschulwesen in den kleineren Städten.

Es ist der Beruf und die Aufgabe der Volksschule, überall dahin ihre Segnungen zu tragen, wohin keine höhere Schule reicht. — Dies ist überall auf dem platten Lande der Fall. Aber auch viele kleinere Städte werden in der Lage sein, nur eine Volksschule zu besitzen. Diese umfaßt neben den Kindern der Bürger, Grundbesitzer, Kaufleute, Handwerker und Beamten auch die der ärmeren und ärmsten Klassen, welche unter dem Drucke der Sorge um das tägliche Brot leiden. Oft sind auch noch nahe gelegene ländliche Ortschaften eingeschult, wodurch die Schülerzahl der letzten Kategorien wächst.

Hieraus ergeben sich mancherlei Widerwärtigkeiten. Während ein Theil der Kinder, ausgerüstet mit den vorgeschriebenen Lernmitteln, die Schule regelmäßig besucht, wird der andere Theil der Kinder der Schule häufig dadurch entzogen, daß sie in der Beschaffung des täglichen Brotes, der Kleidung 2c. ihren Eltern helfend zur Seite stehen müssen.

Viele Kinder hüten im Sommer das Vieh und haben dann wöchentlich nur 16 Stunden Unterricht. In der Zeit des Kartoffelpflanzens, des Behackens derselben, namentlich aber während der Bearbeitung und des Verziehens der Rüben, sowie in der Ernte sind oft die Klassen halb leer! Naht der Herbst, so geht es an's Ausmachen der Kartoffeln und Rüben, später in den Wald, um Pilze zu sammeln und Holz für den nahenden Winter einzutragen. Zum Warten jüngerer Geschwister, zum Kochen und Austragen des Essens werden gleichfalls häufig schulpflichtige Kinder benutzt.

Zwar bestehen mancherlei Verfügungen und Verordnungen, um einen regelmäßigen Schulbesuch herbeizuführen. An Zwangsmaßregeln und Strafen, welche gegen die Läßigen, resp. deren Eltern und Arbeitgeber in Anwendung gebracht werden, fehlt es auch nicht. — Die Schulstrafen wachsen schließlich zu einer enormen Höhe (50 Pf. pro Tag) an. Polizeiorgane und Schuldiener werden behufs zwangsweiser Zuführung der häufig fehlenden Kinder in Bewegung gesetzt. Die Arbeitgeber müssen oft, in Folge der gegen sie gestellten Strafanträge, große Geldstrafen erlegen — doch helfen alle diese Zwangsmaßregeln wenig oder gar nicht und stehen im keinen Verhältnisse zu den hierauf verwandten Mitteln und der Zeit. Vielmehr erregen sie nur Widerwillen, Erbitterung, schließlich Gleichgültigkeit. — Die Sorge um des Leibes Nahrung und Nothdurft ist eben größer und zwingender als der Schulzwang.

Die Schulstrafen werden einfach nicht bezahlt, denn wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren! Zwar sollen die nicht einzutreibenden Geldstrafen in Haft umgewandelt werden. Hierbei wird es nun vielfach so gehalten, daß man die Eltern über Sonntag einsperrt! — Was nun die zwangsweisen Zuführungen anbetrifft, so möchte ich wieder an ein Sprüchwort erinnern: Die Nürnberger henken keinen, sie hätten ihn denn! Ja, wo und wie die Kinder bekommen? Naht sich der Zuführungsbeamte z. B. früh am Morgen der Wohnung, so findet er die Thür verschlossen. Bis zum Oeffnen derselben, wenn überhaupt dies gutwillig geschieht, — hat das Kind Zeit genug durch Fenster oder Hinterthür zu entwischen! — Geht aber der Beamte den säumigen Kindern zu scharf zu Leibe, nun, so kommen sie während der Sommerszeit gar nicht nach Hause, sondern bleiben am Arbeitsorte, wo sie in der Scheune auf duftigem Heu meist eine bessere Lagerstätte finden, als daheim. — Auch die Strafanträge gegen die Arbeitgeber, sofern sie größere Besitzer sind, haben bis jetzt wenige Erfolge erzielt, indem die Herren einfach erklären, daß nicht sie selbst, sondern der Vorarbeiter, Rübenunternehmer 2c., dem die Feldarbeit in Entreprise übergeben, die Kinder in Arbeit genommen habe; und ein solcher Unternehmer ist schwer zu fassen!

Wie sieht es aber mit den Leistungen einer Schule aus, in welcher derartige Widerwärtigkeiten herrschen? Sie können und müssen nothwendiger Weise nur gering, mindestens aber höchst ungleich sein! Eine solche Schule wird die ihr gesteckten Ziele nie erreichen. Denn jene so häufig fehlenden Kinder werden ein Hemmschuh für diejenigen sein, welche die Schule regelmäßig besuchen.

Kommen so die Kinder der besser situirten Eltern einerseits in ihren Leistungen weniger vorwärts, so wird auch andererseits ihre Sittlichkeit durch jene vagabondirenden Elemente, mit denen sie durch Zwang vereinigt sind, geschädigt, denn Rohheiten und Gemeinheiten, wie sie von letzteren theils im elterlichen Hause, theils auf der Straße oder den Arbeitsplätzen erlernt worden, werden nunmehr vor den Augen und Ohren der gesitteteren Mitschüler ausgeübt und unter dieselben verbreitet. Böse Beispiele verderben gute Sitten! — Auch vermag das Auge und Ohr des wachsamsten Lehrers nicht überall zu sein; seine strafende Hand kann nicht jeden Wildling zügeln!

Ist es daher nicht erklärlich, daß viele Eltern zittern und zagen, wenn die Zeit der Schulpflicht für ihre Kinder heranrückt und sie dieselben einer mit derartigen rohen und ungesitteten Elementen gemischten Schule anvertrauen müssen?

Unter solchen Umständen bleibt den Eltern, welche es irgend erschwingen können und denen das Wohl ihres Kindes am Herzen liegt, nichts anderes übrig, als entweder neben den allgemeinen Schullasten noch die Kosten für eine Privatschule zu tragen, oder aber ihre Kinder in noch sehr jugendlichem, der Pflege des elterlichen Hauses bedürftigem Alter in eine andere Stadt zur Erziehung und Ausbildung zu senden.

Allen diesen Uebelständen kann man aber, ohne der Gemeinde oder den Einzelnen größere Kosten aufzulegen, leicht dadurch begegnen, daß man die Schüler der Elementarschule scheidet. — Mein Vorschlag geht nun dahin, daß in solchen kleineren Städten, die nur eine gemeinsame Elementarschule besitzen, in denen die Einrichtung einer höheren (Bürger-) Schule aber unmöglich ist, zwei, in Bezug auf Lehr- und Lernziele, sowie Schulbesuch gesonderte, Elementarschulen er-

Rußland den Grenzverkehr ganz zu inhibiren im Auge hat. Nun ist aber Rußland und speziell der Grenzbezirk dieses Reichs das natürliche Hinterland unseres Ortes; den einst so blühenden Verkehr mit diesem Hinterlande, sei es durch neue schwierige Zölle, sei es durch neue schwierige Paßvorschriften erschweren, heißt unsere sämmtlichen Geschäfte schwer schädigen. Unter diesen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, daß die Klagen über schlechten Geschäftsgang noch nie in dem Maße laut geworden sind, wie gerade im Jahre 1883. Der Getreidehandel ist noch mehr zurückgegangen, weil es an Getreide von guter handelsfähiger Qualität fehlte und auch die Zölle gewisse Beschränkungen auferlegten. Unser Vermittelungsgeschäft zwischen Rußland und Deutschland sowie mit Böhmen ist unter diesen Umständen auf ein Minimum herabgegangen."

— (Die Gesellschaft für deutsche Colonisation) hat sich an sämmtliche in Deutschland bestehende Vereine, welche colonialpolitische und überseeische handelspolitische Ziele verfolgen, mit der Aufforderung gewendet, sich zu einem allgemeinen deutschen Colonisations-Verband zusammen zu schließen. Zu dem Zweck, über die Vereinigung zu berathen, wird eine Delegirten-Conferenz aller Vereine in Berlin vorgeschlagen.

— (Berichtigung.) Der Vorstand der Bäcker-Innung ersucht die Redaction der „Thorner Presse" in Gemäßheit von § 11 des Preß-Gesetzes vom 17. Mai 1874, folgende Berichtigung aufzunehmen: „In Nr. 125 der „Thorner Presse" heißt es: Der Magistrat hat das Bäckergewerk ersucht, seine Alterthümer, Münzen 2c. dem Städtischen Museum zur Aufbewahrung zu übergeben. Dies letztere ist unrichtig. Der Magistrat hat die Bäcker-Innung nur ersucht um ein Verzeichniß der in der Innungslade befindlichen Gewerksurkunden 2c." Wir kommen dem Ersuchen hiermit mit Vergnügen nach.

— (Theater.) Zum Benefiz für Fräulein Krüger gelangte gestern die Posse „So sind sie Alle" von Mannstädt zur Aufführung. Gern hätten wir der Benefiziantin ein volles Haus gewünscht, doch hoffen wir, daß dieselbe für den pekuniairen Nachtheil sich entschädigt fühlt durch das Bewußtsein, durch talentvolles Spiel die Gunst des Publikums errungen zu haben. Der Umstand, daß bei ihrem gestrigen Erscheinen auf der Bühne von Seiten der Zuhörer ihr der lauteste Applaus gespendet wurde, beweist wohl zur Genüge, wie sehr sie vom theaterliebenden Publikum geschätzt wird. In der gestrigen Posse war Frl. Krüger aber auch ganz in ihrem Element. Da wußte sie sowohl das „Mädel aus dem Pusterthal", als auch später die Frau des „Gutsbesitzer Haspel" vortrefflich wieder zu geben. Die beste Unterstützung wurde ihr aber auch von Herrn Hannemann zu Theil; derselbe führte seine Rolle als „Rentier Püpke" in jeder Beziehung exellent durch. Stürmischen Beifall errangen sich beide in dem großen Quodlibet-Duett. Herr Gilzinger wußte nicht recht, was er mit dem steifen „Gutsbesitzer Haspel" anfangen sollte. Wir glauben selbst kaum, daß derartige Rollen für diesen Herrn passen, sein Genre ist Komik. Frau Schäfer degegen spielte wieder in altgewohnter liebenswürdiger Weise. Auch können wir anerkennen, daß die Uebrigen, Frau Müller, Herr Beckmann, Frl. Harryes, recht Tüchtiges leisteten.

— (Tivoli.) Im Tivoli findet heute Abend ein Concert der Infanterie-Kapelle statt. Hoffentlich wird heute St. Petrus ein Einsehen haben.

— (Schützenfest.) Gestern wurde das 3tägige Bildschießen der hiesigen Schützenbrüderschaft mit Concert und Tanz beendet. Sehr angenehm hat es allseitig berührt, daß an allen 3 Abenden auch Nichtmitgliedern der Zutritt zum Concert gewährt war. Demgemäß war der Schützengarten, dank dem schönen Wetter und der guten Musik, auch außerordentlich stark besucht.

— (Concert in Leibitsch.) Wir gestatten uns, auch an dieser Stelle auf das im Parke des Herrn Weigel zu Leibitsch morgen Nachmittag stattfindende Wohlthätigkeitsconcert aufmerksam zu machen. Wie uns mitgetheilt wurde, sind in Leibitsch alle Vorbereitungen getroffen, die Gäste aus der Umgegend, vor allem aus Thorn, festlich zu empfangen. Sogar Ehrenpforten sollen schon gebaut sein. Für gute Speisen und Getränke wird von Herrn Miesler bestens gesorgt werden. Feuerwerk und Tanzkränzchen sollen außerdem zur Verherrlichung des Tages beitragen. Wir glauben, das Concert, welches ausgeführt wird von Herrn Friedemann mit seiner Capelle, um so wärmer empfehlen zu können, als hier mit dem Angenehmen das Nützliche aufs innigste verbunden ist. Wagen und Omnibusse werden auf der Esplanade zur gefälligen Benutzung bereit stehen.

— (Ministerial-Entscheidung.) Laut Beschluß des Staatsministeriums ist bei Feststellung der bei der Beurlaubung eines Beamten auf mehr als anderthalb Monate demselben für weitere 4½ Monate zu belassenden Hälfte seines Gehaltes ebenso zu verfahren, wie bei Feststellung des den suspendirten Beamten zu belassenden Theils ihres Diensteinkommens. In dem angezogenen Falle sind die Wittwen- und Waisenbeiträge vor der Theilung des Diensteinkommens von dem letzteren in Abzug zu bringen.

— (Entscheidung.) Laut einer neuerdings von der kompetenten Behörde erlassenen Verfügung, betreffend die Bewilligung steuerfreier Gewerbescheine zum Gewerbebetriebe im Umherziehen, ist bestimmt worden, daß es fortan der vorgängigen Einholung finanzministerieller Genehmigung zur Ertheilung des steuerfreien Gewerbescheines auch dann nicht bedarf, wenn ein auf Grund früherer finanzministerieller Verfügung steuerfrei gestatteter Gewerbebetrieb im Umherziehen zwar auf andere Gegenstände und Leistungen gerichtet oder ausgedehnt werden soll, im Uebrigen aber die für die bisherige Bewilligung der Steuerfreiheit maßgebend gewesenen Verhältnisse des Gewerbebetreibenden und seines Gewerbebetriebes unverändert fortdauern.

— (Eine Neuerung im Eisenbahnbetriebe) wird jetzt beobachtet, die gewiß anerkannt werden wird. Bei Vergnügungstouren mit der Eisenbahn von Vereinen oder größeren Gesellschaften, zu welchen keine Extrazüge genommen werden, war es bisher den Theilhabern an einem derartigen Ausfluge überlassen, sich einen Platz in der Wagenreihe zu erobern. Diesen Verhältnissen ist nun dadurch Abhilfe verschafft worden, daß auf vorherige Anmeldung Coupees in einem fahrplanmäßigen Zuge reservirt werden, an deren Fenstern sich Zettel mit dem Worte „Bestellt" befinden. Hierdurch wird es den Theilhabern an einer Reisegesellschaft möglich, nicht nur unter allen Umständen einen Platz zu erhalten, sondern auch mit den übrigen Genossen in einem Coupee, beziehungsweise in einem Waggon zusammenzusitzen.

— (Jagderöffnung.) Auf den 15. September hat der Bezirks-Ausschuß die Eröffnung der Hasenjagd für den Danziger Regierungsbezirk festgesetzt. Die Eröffnung der Jagd auf Rebhüner und Wachteln ist vom Bezirks-Ausschuß auf den 25. August anberaumt worden.

— (Schadenfeuer.) Am 7. d. Mts. zwischen 7 und 8 Uhr Abends brannte auf dem Gute Folsong im Kreise Thorn eine Scheune mit vollem Einschnitt nebst zwei Ställen nieder. Vom Viehbestande ist glücklicherweise nichts verbrannt, da solches sich zu der Zeit noch auf der Weide befand. Ueber die Entstehungsart des Feuers hat man bis jetzt nichts bestimmtes ermitteln können. Es wird erzählt, das Feuer sei im Schafstalle zuerst bemerkt. Gebäude und Getreide waren versichert.

— (Richtige Combination.) Im vorigen Jahr wurde beim Herrn Kaufmann Wardacki eingebrochen und demselben Revolver, Messer etc. gestohlen. Als sich der Dieb, der am Ort der That einen Schneckenbohrer zurückgelassen hatte, über die Grenze machen wollte, wurde er von Steuerbeamten, die ihn für einen Schmuggler hielten, aufgefangen und eingesperrt. Ehe aber die Sache untersucht werden konnte, brach der Bursche aus und gab Fersengeld. Da nun bei dem Hartmann'schen Fall der Einbrecher ebenfalls einen Schneckenbohrer benutzt hatte, kam man auf die Vermuthung, daß der Dieb mit dem vorjährigen identisch sei. Der Erfolg zeigte, daß die Combination wohl begründet war, denn die Steuerbeamten, welche zur Recognoscirung des Burschen hierher beordert waren, haben in dem Einbrecher ihren flüchtigen Schmuggler auf's bestimmteste wiedererkannt. Augenscheinlich ist der Bursche auf den alten Schauplatz seiner Heldenthaten zurückgekehrt, um seine Ortskenntniß auszunützen. Es ist ein Glück, daß ihm vorläufig das Handwerk gelegt ist.

— (Arretirt) 6 Personen. Unter den Arrestanten befanden sich zwei Bettler, die durch ihr aufdringliches Betteln auf der Haltestelle diesseits der Eisenbahnbrücke dem Publikum lästig gefallen waren.

— (Lotterie.) Bei der am 8. August fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 170. Klassenlotterie fielen:

6 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 11089 21986 36070 38187 69264 77839.

36 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3742 4248 4896 10052 11765 14122 14340 15797 20151 24280 25644 26524 30521 36929 43287 43467 44513 49553 51397 52941 53016 54396 56737 60647 62102 69392 72194 76682 77269 80051 83906 85677 87954 88304 90030 92717.

50 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 138 3252 4872 5751 5835 6284 8997 9387 9676 13791 20264 22976 27357 28202 29659 31184 31555 33225 36391 36986 37979 39413 40049 40340 40621 43283 43723 49490 50060 51840 51996 53848 57548 57561 60895 65827 68260 71089 71492 72475 72507 81691 82457 82795 82982 83752 87615 88749 88957 90462.

Mannigfaltiges.

Berlin, 8. August. (Ein Berliner Kind aus der alten Zeit) ist am Sonntag wieder zu Grabe getragen worden in der Person des ehemaligen Premier-Lieutenant Cederholm, eines 77jährigen, bis in die letzten Lebenstage überaus rüstigen Greises. Er war ein Berliner Kind, das noch im hiesigen alten Cadettenhause seine militärische Ausbildung genossen hat und in der langen Friedensepoche der 20er, 30er und 40er Jahre keine Gelegenheit zu kriegerischer Auszeichnung und raschem Avancement fand. So nahm er nach längerer Dienstzeit als Premierlieutenant seinen Abschied und lebte seit dieser Zeit — eine Reihe von Jahrzehnten — nur seinen Studien und Liebhabereien. Aus dem alten Hagestolz bildete sich allmälig ein Sonderling, ein Berliner Original, das Tausenden von Berlinern wohl bekannt war. Von der kleinen Pension und dem Ertrage einer bescheidenen Stellung beim Polizeipräsidium, die ihn aber nur wenige Stunden täglich in Anspruch nahm, spann er sein eintöniges Dasein fort und wäre seiner Umgebung schwerlich besonders aufgefallen, wenn nicht seine eigenthümliche Tracht ihn gekennzeichnet hätte. Er hatte nämlich die merkwürdige Marotte, sich seine Kleider und seine Leibwäsche selbst zu fertigen, ohne daß er natürlich jemals in die Geheimnisse der Schneiderei sich hätte einweihen lassen. Er kaufte Leinwand und schnitt sich Hemden zu, er kaufte Tuch und fertigte sich ganze Anzüge und fand eine Art kindlichen Vergnügens an dieser Beschäftigung. Mit wahrer Befriedigung und nicht ohne Stolz auf seine Geschicklichkeit, kleidete er sich dann in die höchst seltsam aussehenden Anzüge, die selbstverständlich mit der jeweiligen Mode nicht das Mindeste gemein hatten. Aber sie waren haltbar, denn er wählte recht derbe Stoffe und verband die Nähte mit einer Körperkraft und Unermüdlichkeit, als sollten die Stücke für die Ewigkeit währen. In diesen wunderlichen, meist sackartigen Anzügen lief er dann vergnügt spazieren, besuchte Restaurants, mitunter auch Weinstuben, besonders aber Conditoreien in der Ritter- und Alten Jacobstraße, in denen er gern gesehener Stammgast war. So wenig er auf sein Aeußeres gab, so viel hielt er auf ein schmackhaftes Mahl und auf einen guten Trunk. Neunundzwanzig Jahre und drei Monate wohnte er als Chambregarnist bei dem Schuhmachermeister B. in der Alten Jakobstraße, stets munter und lebensfroh, stets anspruchslos und gefällig. Seit diesen nahezu 30 Jahren ging er täglich um 8 Uhr zu Bette und stand früh 5 Uhr auf. Erst einen Tag vor seinem Tode gab er das Frühaufstehen auf, nahm Thee und andere Beruhigungsmittel, die ihm bei seinem plötzlichen Krankheitsanfall gereicht wurden und verschied anderen Tages so ruhig und friedlich, wie er gelebt. Seine Hinterlassenschaft besteht lediglich aus den paar alten, selbstgefertigten Kleidern und einigen Büchern und Karten, die er selbst gezeichnet.

Aus Schwaben, 6. August. (Der König von Bayern) hat jüngst die Zahl seiner auf hohen und höchsten Bergen belegenen Besitzungen durch den Ankauf der auf einem steil ansteigenden Bergkegel bei Weißbach an der Tyroler Grenze gelegenen Ruine Falkenstein wieder um eine vermehrt. Wie man hört, soll die Ruine in ein Bergschloß umgebaut werden, was natürlich keineswegs geringe Kosten verursachen würde. Gegenwärtig sind Arbeiter Sonn- und Werktag beschäftigt, um einen Fahrweg auf die steile Höhe herzustellen.

Für die Redaktion verantwortlich A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 9. August.

	8 8/84.	9 8./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	206—25	205—95
Warschau 8 Tage	205—85	205—45
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—90	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—90	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	167—90	168—10
Weizen gelber: Septb.-Oktober	155—25	157—50
Oktober-Novb.	157	159—25
von Newyork loko	93	92½
Roggen: loko	142	143
August	141	143—20
Septb.-Oktober	136	138—25
Oktober-Novb.	134—25	136—75
Rüböl: August	51—50	51—50
Septb.-Oktober	50—40	50—60
Spiritus: loko	49—50	49—20
August-Septb.	48—20	48—60
Septb.-Oktober	47—80	48—40
Novb.-Dezember	45—80	46—40

Getreidebericht.

Thorn, den 9. August 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—123 pfd.	130—155 M.
" inländischer bunt 120—126 pfd.	150—155 "
" " gesunde Waare 126—131 pfd.	155—165 "
" " hell 120—126 pfd.	155—160 "
" " gesund 128—133 pfd.	165—170 "
Roggen Transit 115—128 pfd.	115—120 "
" " 115—128 pfd	120—125 "
" inländischer 115—128 pfd.	125—130 "
Gerste, russische	120—150 "
" inländische	125—160 "
Erbsen, Futterwaare	135—145 "
" Kochwaare	150—175 "
Viktoria-Erbsen	170—200 "
Hafer, russischer	120—142 "
" inländischer	140—150 "
Klee, rother pro Centner	30—45 "
" weißer	30—50 "

Königsberg, 8. August. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 50,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. August 50,50 M. Br., 50,50 M. Gd., —,— M. bez., pr. September 50,75 M. Br., 50,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 50,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Frühjahr 50,00 M. Br., 49,00 M. Gd., —,— M. bez.

Spiritus pr. 10 000 Liter pCt. ohne Faß geschäftslos. Ohne Zufuhr.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 9. August 1,12 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 10. August:

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 11½ Uhr: Militär-Gottesdienst Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachher Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.
Der Nachmittags-Gottesdienst fällt aus.

---

richtet werden möchten, von denen die eine diejenigen Kinder umfaßt, welche, ausgestattet mit den erforderlichen Lernmitteln, die Schule regelmäßig besuchen und sich eines gesitteten Betragens befleißigen. Der zweiten Elementarschule würden dann diejenigen Kinder zu überweisen sein, welche durch die häuslichen Verhältnisse genöthigt sind, mit zu erwerben, denen daher eine verkürzte Schulzeit bewilligt werden müßte.

Auch könnte, um die erstere Schule noch mehr zu heben, für deren Besuch ein geringes Schulgeld, 3—6 Mark jährlich, erhoben werden. — Ferner sollten zur Ermunterung und Belohnung solche ärmeren Kinder, die sich durch Fleiß, regelmäßigen Schulbesuch und gesittetes Betragen auszeichnen, aus der zweiten in die erstere Schule unentgeltlich aufgenommen werden dürfen. Magister.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Sauregurkenzeit und Entenbraten.) Alle Zeitungen haben ihren Lesern bereits vermeldet, daß jetzt die Zeit der saueren Gurke und mit ihr die der Enten da sei. Die Entenjagd der Presse hat begonnen. Interessant dürfte nun die Mittheilung sein, daß es der Verlag von Richard Eckstein Nachfolger (Karl Hammer) in Berlin unternommen hat, eine ganze Entenzucht, in sauberem Bändchen vereinigt, in die Welt zu führen. Das Werkchen hat Schulte v. Brühl, einen jüngeren, höchst begabten und humorvollen Schriftsteller und Caricaturisten, von dem auch demnächst bei Braun und Schneider in München ein humoristisches, reich illustrirtes Werkchen erscheint, zum Verfasser und betitelt sich: Meine Entenzucht. — Schulte v. Brühl ist derzeit Redacteur einer mitteldeutschen Zeitung und, wie es heißt, sind die in dem Büchlein vereinigten Enten bereits in vielen Zeitungen gedruckt erschienen und haben fast ganz Deutschland durchschwommen. Man darf auf das originelle Werkchen gespannt sein und werden wir beim Erscheinen desselben näher darauf zurückkommen.

Kleine Mittheilungen.

(Die Berliner Bäcker-Innung) wird sich auf der historischen Abtheilung der bevorstehenden Fach-Ausstellung der deutschen Bäcker mit ihrem ältesten Innungsbriefe vom 18. Juni 1272 präsentiren. Die alten Innungsgenossenschaften besaßen nicht nur Rechte, sondern vernünftigerweise auch Pflichten, und zwar recht bedeutende. Vernachlässigung derselben wurde streng geahndet. So hatten die Bäcker dafür zu sorgen, daß stets genug gesundes Brod in der Stadt war und daß es eine dem Preise entsprechende Güte und Größe hatte. „Wente di gesunde mensche", hebt der Innungsbrief von 1272 an, „mach nicht wesen lange tyt ane brot, id queme dan von godes gnaden", darum haben wir Rathmänner alte und neue zu Berlin mit Vollmacht der Gemeinheit Gewerk und Gilde den Bäckern unseren lieben Mitbürgern gegeben, daß sie das Gewerk wohl halten sollen, wie es in diesem Brief geschrieben steht. Wer das Gewerk gewinnt, soll dem Rath 10 Schillinge geben." Für jedes Jahr hatten die Bäcker zwei geschworene Meister (Obermeister) zu wählen, welche nach ihrem Eide den Genossen zu heißen und zu gebieten hatten, daß sie brauchbares Brod buken „vire oder twe for eynen pennigh, na unsen rade und geheite." Die Meister sollten die Stadt nicht ohne Brod lassen bei einer der Stadt zu zahlenden Buße, auch mit den Rathmännern Sonntags und Mittwochs das Brod in den Scharren beschauen. Wenn das Brod nicht preiswerth war, wurde es confizirt und den Armen gegeben. Auch hatten die Obermeister das Recht, für Ungehorsam u. dgl. Geldbußen zu verhängen. Größere Vergehen hatten sie vor den Rath zu bringen. — „Dorch kenntnisse ville", schließt der Brief, hebbe wi en gegeven brief dessen besegeld met unser stad ingesegel. Gegeven na godes gebord dusent und twe und seventig jare des sonnabends na pingesten."

Bekanntmachung.

Dienstag den 12. August cr.,
Vormittags 11 Uhr
findet im Bureau der Garnison-Verwaltung ein Submissionstermin auf Lieferung von Utensilien für das Kavallerie-Kasernement statt:
Loos I, IV, V Geräthe von Blech und Eisen,
„ VI Eßnäpfe pp. XIII Bänke für Speisesäle rc. XIV Böttcherarbeiten, XVI Geräthe von Holz, XVII Stellmacher-Arbeiten, XIX, XX Gerüste.

Bedingungen pp. sind in den Bureaus der Garnison-Verwaltungen zu Thorn und Bromberg einzusehen.

Thorn, den 4. August 1884.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 12. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst:
ein Regulator, ein Silberspind, ein Sopha, Kleider- und Wäschespinde, ein mahagoni Schreibsekretär, ein Wiener Umschlagetuch, ein seidenes Kleid, Betten, sowie andere Sachen
öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 9. August 1884.

Czecholiński,
Gerichtsvollzieher.

Am Dienstag den 12. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts:
eine Tomback, ein Schlafsopha, ein mahagoni Kleider- und ein Wäschespind, 2 Spiegel, 1 Sophatisch, einige Stühle, 1 Hängelampe, 3 Fleischwannen und Fässer, 1 Tischwaage mit Zubehör, 1 Fleischblock, 2 Plüschsessel, 1 Werkstattsmaschine, ca. 20 Pfd. jüdische Dauerwurst u. a. m.
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz,
Gerichtsvollzieher.

Ausverkauf.

Das zur Konkursmasse des Kürschnermeisters **Carl Kling** gehörige Waarenlager, bestehend in **Militär-Effekten, Mützen, Hüten** rc. wird billigst ausverkauft. **F. Gerbis,**
Konkursverwalter.



Rambouillet Vollblutheerde,

Sängerau
p. Thorn, Westpr.
Dienstag den 26. August,
Nachmittags 1 Uhr
XVIII. **Bockauktion**
über circa 60 Rambouillet Vollblutböcke.

Die Heerde wurde in den beiden letzten Jahren auf der Berliner Mastviehausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet.

J. Meister.

$4\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. ½ % Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt**
Thorn, Schuhmacherstr 348.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Krieger-Verein.

Am Sonntag den 10. d. Mts.
Nachmittags 4½ Uhr
Concert
im Vereinslokale bei **Schumann.**
Entree für Mitglieder 10 Pf., für Nichtmitglieder 20 Pf.

Der Vergnügungsvorstand.

Original-Saat-Getreide

in sämmtlichen Arten,
Superphosphate,
Chilisalpeter
und diverse andere Düngstoffe empfiehlt
die Samen-Handlung
von
B. Rogaliński-Thorn.

100 Stück $1\frac{1}{2}$ jährige Hammel, 40 Stück Merzschafe stehen zum Verkauf auf dem **Dominium Olleck** bei Thorn.

Zum Besten d. Ueberschwemmten d. Weichselniederung

Grosses Concert

Sonntag am 10. August Nachmittags 5 Uhr
im Park zu **Leibitsch**
ausgeführt von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Friedemann.**

Abends Feuerwerk.

Entree 50 Pf., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Die Herren **L. Dammann & Kordes,** Herr **Leudtke** im Schwarzen Adler und Herr **F. Raciniewski** haben den Verkauf der Billete freundlichst zugesagt.
Die Omnibusse des Herrn **Schwerin** und Leiterwagen der Herren **A.** und **F. Thomas** werden für mäßige Fahrpreise auf der Esplanade zur gefälligen Benutzung bereitstehen.

Carl Weigel.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt,** nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.
1 Dtz. Billets für Wannenbäder 5,00 M.
Einzelne „ „ „ 0,50 „
Hochachtungsvoll
Heinrich Tilk.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein
Atelier für Photographie
Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen rc. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.



H. E. Kraschutzki

aus Schlesien.
Thorn, Passage Nr. 310
im Hause des Herrn Scharf.

Wäsche-Fabrik u. Leinen-Lager.

Spezialität in **Oberhemden, Nachthemden, Kragen, Manchetten, Chemisetts, Kravatten, Trikotagen, Trägern** u. **Einsätzen,** weiß reinleinenen **Taschentüchern** von 3 Mk. per Dutzend ab.
Oberhemden werden nach meiner eigenen Methode und Leitung in meinem Atelier nach Maaß zugeschnitten, gefertigt und übernehme jede Garantie des Gutsitzens sämmtlicher Wäsche.
Bei allen Artikeln stelle die billigsten, jedoch festen Preise.

Die beste
Lederappretur
à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.



Särge
in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Gesellschaft für Deutsche Kolonisation.

Abtheilung Thorn.
Dienstag den 12. August
General-Versammlung
im Schützenhause.

J. A.
Leue, Schriftführer.

Einmachgläser

mit vernickelten Verschlußschrauben und Gummiringen empfehle billig **J. Wardacki.**

Neues verbessertes
Brillant-Glanz-Plättöl
(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)
dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Złotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Königliche Technische Hochschule zu Hannover.

Eröffnung des Studienjahres 1884/85 am 1. Oktober 1884. Einschreibungen erfolgen vom 1. bis 27. Oktober 1884 und für Vorlesungen des Sommers vom 1. bis 27. April 1885. Programme von dem Rektorate zu erhalten.
Hannover, im Juli 1884. Der Rektor **Launhardt.**

Unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs von Sachsen.
Ausstellung für Handwerkstechnik in Dresden
vom 15. September bis 20. Oktober 1884.

Dresden, Mitte Juli 1884.

Das Dresdener Gewerbevereins-Komitee der Ausstellung für Handwerkstechnik 1884.

Karl Weissbach, Professor am Kgl. Polytechnikum. **O. B. Friedrich,** Stadtrath und Kunstmöbel-Fabrikant. **Edmund Steglich,** Sekretär der Handels- und Gewerbekammer.

Dem geehrten **Vorstande der Schützengilde,** sowie **den Herren Kameraden** sagen wir hierdurch für die so liebevolle kameradschaftliche Aufnahme unsern besten Dank.

Die Graudenzer Kameraden.

Wiener Café, Mocker

empfiehlt Morgen Sonntag
frische Raderkuchen u. Waffeln.
A. Kiesau.

Sommertheater in Thorn.

Sonntag den 10. August cr.
Nachmittags 4 Uhr. Bei kleinen Preisen.
Große Kindervorstellung.
Max und Moritz.
Ein Bubenstück in 7 Streichen von Wilhelm Busch.
Abends 8 Uhr
Preciosa.
Schauspiel mit Gesang u. Melodram in 4 Akten von P. A. Wolff. Musik von Carl Maria v. Weber.
Montag den 11. August: Kein Theater.
Dienstag den 12. August:
Der Schriftstellertag.
Alles Nähere die Zettel.
Die Direktion **E. Hannemann.**

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4¾ pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.
Ritthausen,
Jacobsvorstadt 43.

2 Lehrlinge können in meine **Tischlerei** eintreten. **Golaszewski,** Jakobstr.

Die Bel-Etage Schülerstr. 410 ist pr. 1. 10. zu vermiethen.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Logis m. Beköstigung Heiligegeiststr. 172, 2 T.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind vom 1. Oktober d. J. ab, sowie auch auf Wunsch früher, **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.
Reflektanten hierauf mögen sich melden bei
J. Ploszynski, Schmiedemeister,
Neustadt Thorn Nr. 257.

Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermiethet Lehrer **O. Wunsch.**

In meinem neuen Hause ist eine größere Wohnung mit Balkon versetzungshalber zu vermiethen. **Thiele-Mocker.**

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

In meinem Hause Pauliner-Brückstraße 386b sind **Wohnungen** mit Wasserleitung zu ermäßigten Preisen zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Pichert** daselbst III Treppen.
Ernst Schwartz.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	—	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
September ...	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu illustrirtes Unterhaltungsblatt.